

Hochsprache und Mundart

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **48 (1992)**

Heft 1

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hochsprache und Mundart

Die Mundartwelle in der Werbung

Auch im Bereich der Werbung brandet die Mundartwelle, die bereits Radio und Fernsehen überschwemmt hat, immer höher. Plakate, Werbeschriften, Verkaufsslogans und ähnliches kommt einem im Dialektgewand entgegen, wo bis vor kurzem noch eine saubere Hochsprache vorgeherrscht hat. Nichts gegen die Pflege der kräftigen, von Herzen kommenden lokalen Idiome! Aber was ist das für ein Gewand!? Ein unsauberes, schmuddeliges, schmutziges, ärgerliches.

Spricht die Adia von Leuten, «die im Handumdrehe alles richtig mache chönd», (Handumdräie!), sucht Manpower «laufend ufgschtelte *Hilf-schreft*» (Hilf-Schreft oder Hilfs-Chreft?). Ein Antiquitätenladen empfiehlt seine «Channe, Chübel, Chelle und *Gaspots*» (nur von ferne grüßt der Cachepot unserer Großmütter...). Ein Ausstattungshaus in meiner Nähe nennt sich «Zum *sydene* Chüssi» («sydige»). Der VOLG hat sich ein neues Motto zugelegt: «Frisch und *fründtlich*» (ein offensichtlicher Bastard;

wie wär's mit «*früntli*» oder «*früntlech*» gewesen?). Eine Freizeitfirma sucht Leute, die «*s'i Dich gsetzte Vertraue unter Bewiis stellä*», und fährt in dem miserablen Mischmasch und der anfechtbaren Rechtschreibung fort: «*Wänd't das chasch beja'e, dänn...*». Am Ausgang aus dem Supermarkt prangt die Aufschrift «*Uf Wiederluege!*» (Isch jitz das wi Lieder oder wi Flieder?) Nicht diphthongiertes i-e muß natürlich in der Mundart mit bloßem i geschrieben werden: Flieder, nider, Widerluege; dagegen: Liebi, Lieder, Tierli. Und C+A übersetzt kurzerhand den hochdeutschen Slogan «C+A zieht alle an» in angeblich schweizerdeutsches «C+A *zieht* alli aa», uneingedenk der Tatsache, daß *anziehen* nur im Hochdeutschen neben «verlocken» noch die Bedeutung «sich bekleiden» hat; in den Schweizer Mundarten heißt das «aalee» bzw. «aalegge». Damit ist der Reiz des Werbespruchs verpufft und dem Schweizerdeutschen ein weiterer Schlag versetzt...

So geht beides kaputt: die Hochsprache *und* das Schweizerdeutsche!

David

Mundart

Plattdeutsch soll die Bauernseele retten

«We snackt og Platt» – man spricht auch Platt –, dieser Autoaufkleber ist in Norddeutschland – besonders in Friesland und Dithmarschen – sehr beliebt. Plattdeutsch ist von der dänischen Grenze bis nach Westfalen, in Niedersachsen wie in Mecklenburg-Vorpommern verbreitet. In Schleswig-Holstein nimmt sich sogar die Politik des Niederdeutschen an, bemüht

sich um Erhalt und neue Ausbreitung. In einer Diskussion über «Plattdeutsch in der Politik» sucht man nach Wegen, die Sprache der norddeutschen Region breiten Bevölkerungsschichten zugänglich zu machen. Gelegentliche Fernsehaufführungen des Ohnsorg-Theaters, bei denen die Sprache ohnehin ans Hochdeutsche angelehnt ist, reichten nicht aus, so die Experten. Die Kulturstiftung Schleswig-Flensburg wünscht sich größere Verbreitung des Plattdeut-